

Gemeinnützige Blätter

3 2 2

Belehrung und Unterhaltung.

XXXIII. Jahrgang.

No. 28.

Donnerstag, den 6. April

1843.

Literatur, Wissenschaft, Journalistik.

Von dem durch die Kistaludi-Gesellschaft herausgegebenen trefflichen Kűlföldi Regénytár ist in G. A. Hartzlebens Buchhandlung der achte Band erschienen. Er enthält den Schluß des Romans „St. Roche“ v. Frau v. Palzow, von deren Schriften das Literaturblatt z. Leipz. Wochenzeitung sagt: „Sie deuten auf einen kraftvollen Geist, der Schmerzen gefesselt hält, auf eine hohe Gesinnung, die alle Leidenschaft die Flügel bindet, um den ruhigen Ausgleich zwischen äußern und innern Ansprüchen zu vollenden und eine harmonische Lösung aller Lebensfragen festzustellen; und nicht leicht ist für die Poesie des germanischen Familienlebens eine schönere Verklärung zu finden.“ Die Wahl der Redaction des Kűlföldi Regénytár, eins der schönsten Gemälde der achtungswürdigen Dichterin in ihre Sammlung aufgenommen zu haben, ist daher eine sehr glückliche zu nennen und wird des Beifalls gebildeter Leser nicht entbehren. Aber auch Boz's (Dickens) „Oliver Twist“, (aus dem Englischen übersetzt von Daniel Gondol,) wovon mit dem jetzt ausgegebenen achten Band des Kűlföldi Regénytár, der erste Theil erscheint, ist eine willkommene, höchst werthvolle Spende; denn Boz's Dichtungen sind aus dem Quell einer herrlichen Phantasie, aus einem sittlich-reinen Gefühle und einer reichen Welt- und Lebensanschauung geschöpft. Daß die Verlagshandlung das Kűlföldi Regénytár auch äußerlich schön ausstattet und den Preis billig gesetzt hat (40 fr. pr. Band), haben wir schon früher gemeldet.

Der Professor Gruithuisen in München stellt in der dortigen Zeitung die Vermuthung auf, daß der neue Komet mit dem von 1618 derselbe sein, und also seine Umlaufszeit 225 Jahre betragen möchte. Er gründet seine Ansicht auf die Ähnlichkeit beider Kometen in ihrer äußeren Erscheinung, namentlich daß beide einen so ungewöhnlich langen Schweif besitzen. — Hr. Fleisch in Trier hält den Kometen übereinstimmend mit dem von 1676 und einen der drei, welche 1759 erschienen, so daß seine Umlaufszeit 83½ Jahre betrage. (Beide

Vermuthungen werden aber durch das in Berlin bereits ermittelte Perihelium, welches der Sonne viel näher liegt, als das der erwähnten Kometen, beseitigt. Auch Hr. v. Littrow bemerkt hierüber: „Der Komet zeigt mit früher beobachteten Kometen eine auffallende Ähnlichkeit in den Elementen, muß also wohl so lange für einen völlig neuen Himmelskörper gelten, bis genauere Untersuchungen, als sie bisher möglich waren, etwa das Gegentheil lehren.“)

Französ. Blättern zufolge wird Hr. Blanqui im Laufe dieses Sommers, im Auftrage der Regierung, eine Reise nach Deutschland antreten, die den Zweck hat, über den Stand des öffentlichen Unterrichts in Deutschland Bericht zu erstatten.

Aus Breslau wird unterm 22. März gemeldet: Mit dem Treutler'schen Telegraphen (s. Nr. 24 dieser Blätter,) sind bereits mehrere Versuche gemacht worden, die sehr günstig ausfielen. Ein zweiarmer Eisenbahnteleggraph dieser Erfindung kostet, mit Einschluß des Patent-Honorars, 40 Thlr., und leuchtet für die Beobachtungen mit Fernrohr zwei bis drei Meilen weit.

Louisville (Kentucky), 30. Jänner. Wie anhänglich der Deutsche seiner Heimath, seiner Sprache, seines Volkes Geschichte ist, kann man aus dem Fortschritte sehen, welchen die deutsche Zeitungslectüre in Nordamerika in kurzer Zeit gemacht hat. Neben der „Alten und Neuen Welt“ (Herausgegeben und redigirt von Ludvigh aus Güns), die in Philadelphia erscheint, und der „Newyorker Staatszeitung“, sehr achtbaren deutschen politischen Blättern, die drei Mal die Woche ausgegeben werden u. ein sehr zahlreiches Lesepublicum in allen Theilen der Union haben, ist auch der „Deutsche in Amerika“, ein Monatsblatt im größten Format gegründet, mehr der allgemeinen Unterhaltung und Belehrung in Wissenschaft, Kunst, Moral und Politik gewidmet als bloßer Tagespolitik. Es steht dieses Blatt keinem englischen ähnlicher Tendenz nach und zählt bereits nach einem viermonatlichen Erscheinen über 4000 Abonnenten. Es ist ein Sammelpfad aller deutschen wissenschaftlichen Kräfte und

soll und muß es noch immer mehr werden, und was dieses Blatt in dieser kurzen Zeit schon geleistet hat, ohne daß es glänzende Geldmittel besaß und Federn erkaufen konnte, ist unglaublich. Mit größter Uneigennützigkeit strömen diesem Blatte von allen Seiten Aufsätze zu, die in Deutschland gut bezahlt würden. Es ist ein literarisches Frühlingsleben, das schöne Früchte davon erwarten läßt; es ist das Kennzeichen einer großen geistigen Ausaat, die, sei sie auch mit bitteren Thränen besüßet, von Deutschland aus über Amerika gestreut wurde. Es wird eine schöne Ernte geben und Deutschland wird sich dieser Saat nicht schämen dürfen.

Witterungskunde.

Jolsva, 20. März. „In's Innere der Natur dringt kein erschaffener Geist,“ und wir thun wohl daran unsere Unwissenheit der Welt nicht zu offenbaren; doch des Menschen Geist stammt von Gott, und dem redlichen Forscher bleibt das Buch mit den sieben Siegeln nicht immer verschlossen. Zwar die Kräfte wollen gewekt und die Arbeit will belohnt sein; die Wissenschaft wie die Kunst bedarf der Aufmunterung, der Anregung; dennoch, obgleich keine Preisaufgaben aufgestellt werden, waren zu allen Zeiten Personen, die durch ihr heißes Lieben und Suchen der grünenden und himmelblauen Natur, wie ein Jean Paul sich zum Wetterweissagen von Jugend auf erzogen. Den größten Aufschwung nahmen die Naturwissenschaften seit dem Auftreten *Deen's*, dessen Scharfsinn mir auf der Universität Jena zwei Jahre hindurch zu bewundern das Glück zu Theil wurde. Auch die Zahl der Sternwarten, mehr noch die Zweckmäßigkeit ihrer Anlage, Einrichtung und Ausrüstung ist bedeutend größer als vor einem Menschenalter. Alle gestitteten Staaten haben es sich zur Aufgabe gesetzt, diesen so wichtigen Zweig der Naturforschung durch großartige und reichlich dotirte Institute zu befördern. Es ist sicher, daß sich von ihnen die nächste Zukunft viele Früchte versprechen darf. Oder ist des Herrn *Kreil*, Adjuncten der Prager Sternwarte, astronomisch-meteorologisches Jahrbuch — nicht geeignet, die Aufmerksamkeit der gelehrten Welt in hohem Grade anzusprechen? Wahrlich es ist nicht der kleinste Stolz der alten Königstadt Böhmens, daß ihre Sternwarte noch zu keiner Zeit der Geist *Tycho di Brahe's* verließ. Unsere Nachkommen, wie der berühmte *Mädler* in Jena schreibt, werden sicher eine Climatologie der Erde haben, wo man meteorologische Daten als Liniensysteme auf dem Globus überblicken wird. Mit der magnetischen Declination, Inclination und Intensität ist schon der Anfang gemacht, und zwar ein sehr glücklicher, wenn man die Unkunde bedenkt, welche noch vor 30 Jahren in Bezug auf diese Gegenstände herrschte; und ist diese Arbeit gethan, dann wird es an der Zeit sein, die rein

lokalen und temporären Einflüsse in nähern Betracht zu ziehen, um den veranlassenden Ursachen der Witterungsanomalien näher auf die Spur kommen. Darum freudvoll begrüßten wir das *Meteoroscop* als ein sehr nützlich Instrument zu Witterungsbeobachtungen.

Meine vom 23. September in der 80. und 81. Nummer der „Gemeinnützigen Blätter“ veröffentlichte Witterungsprophese über den vergangenen Herbst und Winter ist fast wörtlich zugetroffen. Die Weide dauerte lange, viel Futter wurde erspart, die Heuspeculanten stimmen klägliche Jeremiaden an, auch ist bei der Grundlosigkeit der Straßen die Unzufriedenheit der Reisenden mit dem vergangenen Herbst wohlbekannt. Und hat sich der heurige Winter nicht durch eine ganz ungewöhnliche Gelindigkeit charakterisirt? Wie oft wurden die Schlitten in Anspruch genommen? Am 31. December war bei eingetrenem Südwinde ein förmliches heiteres Frühlingswetter, die Bienen spielten herrlich, und am 1. Jänner in aller Früh war Wärme 6° nach R. Einer solchen Witterung zum neuen Jahre, wo gewöhnlich in unserm Klima die strengere Kälte herrscht, erinnern sich nur Wenige. Man hat zwar den vergangenen Winter als sehr streng voraus vermuthet. Der berühmte Professor *Gruithuisen* in München ließ in dortigen Blättern drucken: „es ist kein gelinder Winter zu erwarten, obwohl es ihm an Unterbrechungen nicht ermangeln mag.“ Der geheime Hofrath *Muncke* in Heidelberg theilte seinen Zuhörern die interessanten Bemerkungen mit, daß es seit dem bekanntlich äußerst strengen Winter 1783 bis 1784 in dem vorigen Jahre zum erstenmal wieder der Fall sei, daß unter den sechs ersten Novembertagen ein Tag vorgekommen, an welchem das Quecksilber nicht über 0 nach R. gekommen sei, wie es am 6. November geschehen. Ueberhaupt wollte er zwischen dem heurigen und jenem obengenannten strengen Winter eine große Ähnlichkeit finden. (Schluß folgt.)

Die hängenden Gärten des Semiramis.

Diese, unter den sogenannten sieben Wunderwerken der alten Welt einen würdigen Platz einnehmenden Bau- und Garten-Anlagen befanden sich in Babylon. Sie bestanden aus mehreren, terrassenförmig über einander gelegenen, auf Gewölben angelegten, und durch breite Treppen mit einander verbundenen Gärten. Die umgebenden, 22 Fuß starken Mauern bildeten ein Quadrat von 400 Fuß Seitenlänge, so daß der ganze Flächenraum, horizontal gemessen, 160,000 Quadratfuß Inhalt hatte. Unmittelbar auf den durch Hintermauerung abgeglichenen Gewölben lagen Steinplatten von 16 Fuß Länge und 4 Fuß Breite, welche mit einer Schichte Harz überdeckt waren. Nach dieser kamen 2 Schichten mit Mörtel aufgemauerte Steine, die mit Bleiplatten belegt

waren, und über denen sodann Erde sich so hoch aufgeschüttet befand, daß die größten Bäume darin Wurzeln fassen konnten. Die sämtlichen Gärten wurden mit Wasser aus einem großen, auf der obersten Terasse befindlichen gemauerten Behälter versehen, welcher vom Euphrat selbst gespeiset war.

Gesundheitskunde.

In dem „New-London-Magazin“ vom Jahre 1790 wird folgendes Mittel gegen die Verbreitung ansteckender Krankheiten empfohlen, dessen sich Doctor Hope in Edinburg gegen eine in den dortigen Spitalern herrschende Faulfieber-Epidemie mit dem besten Erfolge bediente. Man nehme ganz frischen Kalk, so wie er aus dem Brennofen kommt, löse ihn in siedendem Wasser auf, bestreiche mit dieser flüssigen Masse die Häuser außen und innen, und wiederhole dies zwei bis dreimal, so wird die Ausdünstung hievon die Ansteckung verhindern. — Wer noch mehr thun will, wechsle das Weißzeug so oft, als möglich, und enthalte sich alles starken Getränks. X.

Der erste regelmäßige Dampfswagen-Cours

ist nach dem neu erfundenen System des schwedischen Schlossers Norrberg zwischen Kopenhagen und Korsör eingeführt. Die Wagen fassen 30 Plätze, haben oben und unten unterhalb des Kastens ein geräumiges Magazin für das Gepäck, sind mit Maschinen von 8 bis 9-facher Pferdekraft versehen, und ersteigen Anhöhen von nicht über 30 Grad Gefälle mit großer Leichtigkeit. Ihre Schnelligkeit beträgt 35 bis 40 Minuten auf die deutsche Meile. Dies ist der erste regelmäßige Dampfswagen-Cours auf gewöhnlichen Straßen.

Peter der Große und die schöne Ludmilla.

(Schluß.)

Vierzehn Tage darauf bedeckte eine große Menschenmenge das Ufer des Canals der Moika. Das Regiment Präobajinsky war, zwei Reihen bildend, von dem Isaak-Platz bis zum äußersten Ende der Brücke, wo sich heutzutage das große Theater erhebt, aufgestellt.

Diesen Platz pflegte man bei Hinrichtungen zu benutzen. Man konnte auf demselben den Henker und seinen Gehilfen sehen, Beide bewaffnet mit dem langen gewundenen Strick, welchen man Knute nennt, wovon zwei Schläge oft hinreichen, um den Tod herbeizuführen.

Die Offiziere waren in voller Uniform, und außerhalb der Linie an der Spitze des Regiments befand sich der Major Wladimir mit bleichem Angesicht, umher-schweifenden Augen und schwankender Haltung. Der Zorn des Czaren hatte seiner geschont; der Kaiser, in Erwägung ziehend, daß dieser junge Mann einer der gebildetsten und tapfersten Offiziere sei, hatte Wladimir

die Freiheit wieder geschenkt; aber als Liebhaber hatte er sich unerbittlich gezeigt und befahl, daß der Major selbst die Hinrichtung Ludmilla's leiten solle, welche vom Senat verurtheilt war, auf dem Platz der Moika zwanzig Knutenhiebe zu empfangen, weil sie, so hieß es in dem Spruch, den Agenten Schwedens gewisse politische Geheimnisse verrathen hatte, in deren Besitz sie, vermöge ihrer Vertraulichkeit mit dem Czaren, gelangt war. Das war ohne Zweifel eine große Unwahrheit, aber Peter hatte kein Bedenken getragen, zu derselben seine Zuflucht zu nehmen, denn dieser allmächtige Mann, der mit einer Bewegung der Hand ein Todesurtheil geben konnte, der das personifizierte Gesetz war, hielt äußerlich den Respect gegen die Form der Gerechtigkeit aufrecht, wie es oft bei denen der Fall ist, welche ihr am häufigsten zuwiderhandeln.

Als Wladimir das Todesurtheil des Senats empfing und den Befehl empfing, sich nach der Moika zu begeben, hatte er kein Wort des Jornes, des Erstaunens oder des Widerstandes vornehmen lassen, er war vor den Boghs in der Festungskirche niedergekniet, und hatte dann auf dem Kirchhof von Smolensk an dem kaum zugeworfenen Grabe seines Vaters gebetet; denn er hatte den festen Entschluß gefaßt, seine Braut zu tödten, um sie der Schande und den Qualen, welche man ihr zufügen wollte, zu entziehen, und dann sich selbst den Tod zu geben, getröstet durch die Hoffnung, daß in jener Welt die Liebe von ewiger Dauer ist.

Peter betreffend, so hatte er die Nacht, welche der Hinrichtung Ludmilla's voranging, schlaflos und von Fieberträumen beängstigt zugebracht; zwanzigmal war er aufgestanden und durch seine Stube gerannt, die Brust sich zerschlagend und in seiner Kammer alle Möbeln, die ihm vorkamen, zerbrechend.

Das Tageslicht erschien, ohne seine Qualen zu mildern; er zog das Kostüm eines Obersten des Präobajinskyregimentes an, legte um seinen Hals das große Ordensband des heiligen Andreasordens und begab sich in ein kleines, Menzikoff gehöriges Häuschen, das auf den Moikacanal hinausging. Als er sich hinter ein Bogenfenster gestellt hatte, um Alles sehen zu können und selbst nicht gesehen zu werden, ward er von einem unbeschreiblichen Schmerz ergriffen, er stellte sich das so junge, furchtsame und schöne Mädchen vor, wie es, begleitet von einer lärmenden, neugierigen und rohen Menge, auf den Nichtplatz geschleppt wurde, mit nackten und von dem rauhen Wege blutig geritzten Füßen, mit Schultern weiß wie Marmor, welche bald des Henkers schimpfliche Geißel blutig färben sollte!

Unfähig auf derselben Stelle zu bleiben, und wil-lens, eine innere Bewegung, welche er für Feigheit und Schwäche hielt, zu besiegen, stieg er herab, hüllte sich

forgfältig in seinen Mantel, bestieg einen Kahn und gelangte an's andere Ufer der Moika, indem er auf diese Weise die Brücke, über welche die unglückliche Ludmilla kommen mußte, vermied.

Dort stand er, unter das Volk gemischt, mit erhabenem Haupte, stierem Blicke, aufmerksamen Ohr.

Mittlerweile schritt der Zug vorwärts: Ludmilla, aus der Schrecklichkeit ihrer Lage selbst und aus dem Uebermaß der Schande die nöthige Kraft schöpfend, ging eines Schrittes, den man hätte für sicher halten können, gelehnt auf den Arm eines Sergeanten vom Regiment Preobajinski. Ihre großen blauen Augen, die krampfhaft geöffnet waren, richteten sich verwirrt auf die Menge, bisweilen entschlüpfte ihren bleichen Lippen ein unartikulirter Ton, ein unbewusstes Echo der Dualen ihres Herzens.

Der Czar bemerkte Alles und empfand einen Schauer. Indem er das lange blonde Haar betrachtete, das auf den Hals von Marmor herabsank, indem er diese tiefe Erschütterung, welche nicht Worte noch Thränen hatte, sah, indem er sich ihre durch Henkershand zu entweihende Jugend von Schönheit vorstellte, und von Neuem an die glücklich mit ihr verlebten Stunden dachte, machte das Gefühl der Rache einer edleren Eingebung Platz, und in dem Augenblick, wo Ludmilla über die Moikabrücke schreiten wollte, drängte sich der Kaiser, unwillkürlich fortgezogen, durch die umstehende Menschenmenge, schlug den Mantel zurück, näherte sich dann allein dem jungen Mädchen, faßte ihr Haupt mit beiden Händen, und drückte einen Kuß auf ihre Stirn.

Ludmilla war gerettet!

Es war damals und ist noch jetzt ein Vorrecht der Ritter des heiligen Andreasordens, durch einen Kuß die Verurtheilten den Händen des Henkers entreißen zu können.

Kurze Zeit darauf wurden Ludmilla und Wladimir, durch die Großmuth des veröhnten Czaren reich beschenkt, ein glückliches Paar. Jene Brücke aber, auf welcher Ludmilla von Peter dem Großen umarmt wurde, heißt noch heutiges Tags die Brücke des Kußes.

Miscellen.

An milden Beiträgen für die Nothleidenden in Böhmen sind in Hamburg bis 24. März 10,106 Mark 12 Schilling Courant eingegangen. Man kann Hamburg das Zeugniß geben, daß es die ihm gewordene beispiellose Unterstützung bei jeder Gelegenheit durch reichliche Gaben anzuerkennen und zu vergelten bemüht ist. — Noch immer treiben verschiedene kleine Vandalen ihr Unwesen in dem catalonischen Oberlande. Unlängst wurde das Haus des Pfarrers in dem Städtchen Uferas (Balencia, bei Morella) von dem Häuptlinge C o b a und

dessen Spießgesellen angegriffen. Der geistliche Herr griff zum Karabiner und vertheidigte seine Wohnung mehrere Stunden lang gegen die Angreifer, bis ihm endlich Pulver und Blei ausgingen, wo sich dann die Banditen seiner bemächtigten. Der kriegerische Pfarrer wurde in das Gebirge geschleppt und erst nach zehntägiger Gefangenschaft wieder freigelassen, nachdem er sich dazu verstanden, ein Lösegeld von 800 Piaßtern zu zahlen. — Die „Aerial Transit Company,“ die sich in London im vorigen Jahre gebildet hat, um eine regelmässige Luftschiffs-Verbindung einzuführen, ist jetzt bei dem Parlament um ein Patent eingekommen. — N a u n d o r f f, der angebliche Herzog von der Normandie, ist kürzlich zu 500 Pfd. St. Caution verurtheilt worden, weil er seinen Hauswirth, der ihn auspäanden wollte, zu erschließen gedroht hatte. — Die Universität Z ü r i c h hat gegenwärtig 41 Professoren und Lehrer und 100 Studenten. — Das Budget von Bern für 1843 berechnet die Ausgabe auf 3 Mill. 128,000 Frs. — Das Wasser, welches der artessische Brunnen in Paris liefert, bringt, nach den gewöhnlichen dortigen Wasserpreisen jährlich 712,000 Fr. ein, das ist doppelt so viel als die Anlage kostet. — Wie in Süd-Afrika ein Wupperthal aufblüht, so nun auch ein Elberfeld und Barmen. Drei Missionäre der rheinischen Missions-Gesellschaft sind weit über die Grenzen der Cap-Colonie, nordwärts vom Dranjessflusse, durch das Land der großen Namaquas bis zu den Hügel-Damras unermüdet vorgebrungen und haben dort eine Missions-Station begründet, welche sie den Namen Elberfeld und Barmen beigelegt haben. — Herzog Heinrich von Mecklenburg († 1697) las einmal, wie sein Hofsprecher Möller erzählt, den 71. Psalm und betete dabei: „Ach Herr mein Gott, auf den ich traue, siehe! meine Regierung wird mir schwer, noch schwerer aber, daß ich für alle meine Unterthanen am jüngsten Tage soll Rechenschaft geben!“ Er gerieth über diese Betrachtung in solche Wehmuth, daß er seine Hand auf sein Haupt legte und unter Vergießung vieler Thränen ausrief: „Ach Gott verlaß doch diesen alten Graukopf nicht!“

Aphorismen.

Viele der neuesten Wahrheiten sind von der Art, daß sie vor Jahrhunderten schon alte Irrthümer waren. — Der politische Verstand der Menschen wächst langsamer als die Steine am Felsengebirge, und blühet seltener als die Aloe. — Die meisten politischen Tadeln schreiben wie Kinder, nur so lange, bis man ihnen zu essen gibt. — Der Meid ist der legitime Sohn der Stille. — Das Sonnenlicht des Weltgeistes, nicht aber das elende Kerzchen, welches in der Laterne eines eiteln Pöbanten brennt, erleuchtet die Welt.